

Le texte a été modifié pour des questions de lisibilité.

Können Sie sich und Ihr Werk kurz vorstellen?

Bea Davies: Ja, danke, ich bin Bea Davies, ich habe 2019 eine Graphic-Novel - der Titel ist "Der König der Vagabunden" - zusammen mit dem Autor Patrick Spät gemacht, und es geht um eine Figur der anarchistischen Bewegung der 30er Jahre in Deutschland, Gregor Gog. Er hat 1927 die Bruderschaft der Vagabunden gegründet, mit der Absicht, eine politische Partei für Obdachlose, Arbeitslose zu schaffen.

Ralf König: Ich bin der Ralf König, ich bin Comiczeichner seit vierzig Jahren, ich feiere gerade meine Jubiläumszeit, weil ich 1980 mein erstes Heftchen in Deutschland rausgebracht habe. Ich komme aus der Schwulenszene, die sich ja in diesen vierzig Jahren natürlich sehr verändert hat, und ich nehme an, dass ich da ein bisschen ein Rädchen im Getriebe war, weil ich an Themen, die damals noch sehr tabu waren, mit Humor rangegangen bin. Das hat zu diesem Erfolg geführt, dass ich jetzt hier sitze in Lyon (lacht) und Lucky Luke zeichnen durfte. Dargaud hat mich zum 75. Geburtstag von Lucky Luke gefragt, ob ich ein Lucky Luke Abenteuer zeichnen möchte und, nachdem ich erst sehr nervös war, ob ich das kann, habe ich es dann gemacht und es hat sehr gut geklappt. Weil ich als Kind schon Lucky Luke Fan war, ist es eine große Ehre und ein großer Spaß gewesen, fünfzig Jahre später selber diese Figur neu zu zeichnen.

Genau, das war eigentlich meine zweite Frage, ob Sie kurz *Zarter Schmelz* vorstellen können, und vorstellen können, was Ihre Motivationen für diesen Comic und dieses Thema Lucky Luke waren, und wie sie daran gearbeitet haben, was Ihre Methode war?

Ralf König: Methode, wie immer: ich habe kein Drehbuch in dem Sinne, ich habe eine grobe Idee zwar, aber da ist alles sehr variabel. Ich nehme einen Stift und fange irgendwie an, und merke, wenn ich ins Leere laufe. Und so war das ja auch, ich hatte erst eine Geschichte vor mit Viehdieben, die die Kühe klauen wollen - es geht um Schweizer Kühe - also die Idee war: wann kam eigentlich die Schokolade in den Wilden Westen, das war mir nicht klar. Die kam leider erst zehn Jahre nach Lucky Luke in den Wilden Westen, wenn man ernst nimmt, dass Lucky Luke zur Zeit von Abraham Lincoln gelebt hat, was aber bei Morris [*der Zeichner von Lucky Luke*] so angelegt ist. Aber es ist egal, der Verlag fand das gar nicht schlimm, und dann habe ich halt behauptet, dass Schweizer Kühe aus der Schweiz noch in den Wilden Westen gebracht werden, weil nur diese Kühe gute Milch für Schokolade geben. Und dann sollten Viehdiebe da sein, die die Kühe klauen, und eine alte Indianerin und einen schwulen Cowboy, der sich in Lucky Luke verliebt... Es wurde nachher ganz anders. Nachher wurden aus den Viehdieben Autogramm-Jäger, weil ich das viel lustiger fand, dass Lucky Luke schon damals eine berühmte Figur gewesen ist, und alle kennen diese Geschichten aus den Comics. Das war meine Idee.

Und Sie, Frau Davies, können Sie vielleicht auch den *König der Vagabunden* vorstellen? Was waren Ihre Motivationen für dieses Thema, für diesen Comic? Sie haben mit einem Autor gearbeitet, wie ging das?

Bea Davies: Ich habe 2016 angefangen, mit einer Obdachlosenzeitung in Berlin zusammen zu arbeiten. Ich habe für diese Zeitung die Comics auf der Rückseite immer gemacht, und ich habe dann ein, zweimal die Woche ehrenamtlich in der Notübernachtung gearbeitet. Durch diese Comics ist der Autor Patrick Spät auf mich aufmerksam geworden. Er hatte schon seit drei Jahren, glaube ich, angefangen, über Gregor Gog zu recherchieren, und als er mich

kontaktiert hat, hatte er schon ein Szenario, das zu 70% fertig war. Und als er mir das Thema vorgestellt hat, fand ich das einfach total passend zu meiner Arbeit damals, und ich habe eigentlich sofort „ja“ gesagt. Wir haben noch ein Jahr gebraucht um einen Verlag zu finden, weil ich noch keine Bücher gemacht hatte, und ich kannte keiner, und er kannte auch wirklich keiner... Was ich so spannend an diesem Thema und am Leben von Gregor Gog finde, ist, dass er, soweit ich weiß, die einzige Person ist, die versucht hat, eben eine politische Partei für die Vagabunden, die Obdachlosen zu machen. Es gibt heutzutage in Deutschland eine soziale, politische Situation, die Ähnlichkeiten hat mit der politischen Situation in den dreißiger Jahren, und Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit nehmen immer zu : aber heutzutage finde ich, es gibt keinen, der sich so einsetzt für die Rechte von Obdachlosen und Arbeitslosen. Es ist auch schwierig, weil Obdachlose ja keine solide Gruppe sind, jeder kann Obdachlose werden. Und dass jemand in den dreißiger Jahren so durchgezogen hat, das fand ich sehr faszinierend.

Inwiefern ist Comic für Sie ein Mittel, sich politisch oder sozial zu engagieren?

Bea Davies: Das Coole an Comics ist, dass die Meisten immer noch denken, sie seien so harmlos.

Ralf König: In Deutschland... (lacht)

Bea Davies: Ja, aber generell noch viele [Leute], weltweit. Man unterschätzt die politische Kraft und die Kommunikationskraft von Comics.

Ralf König: Ja, das stimmt.

Bea Davies: Und das ist eigentlich ein Vorteil, finde ich. Die Leute nehmen Comics erstmal nicht wirklich ernst, aber man kann so viel sagen, und dadurch sind sie, glaube ich, überrascht, und diese Überraschung ist positiv.

Ralf König: Also bei mir ist sicherlich ein klarer politischer Effekt da. Ich bin in eine Nische reingeschlagen, die damals nicht lustig war. Es war nur krank und tabu und am Rande der Gesellschaft, und da kam einer, der Witze darüber machte... Mir war das nicht klar, dass es diesen Effekt hatte. Ich habe es nur für mich und für meine Freunde und für meine Umgebung gemacht, und habe überhaupt nicht damit gerechnet... Weil die Witze doch sehr schlecht waren (lacht) und die Zeichnungen auch. Und das war damals ein Bedarf nach „Nehmt das doch mal locker“, und offenbar funktionierte das dann sehr früh auch schon bei Leuten, die nicht schwul sind. Und das ist das Beste daran, weil Humor da eine sehr große Kraft ist. Die Leute lasen diese Comics und sahen: „Die sind ja auch nicht anders als wir, die haben auch ihre Probleme mit Sex, und Beziehung, und mit Eifersucht“. Und das war offenbar für viele Leute eine Erkenntnis. Wobei ich sagen muss: ich habe es nie deswegen gemacht, ich habe nie aufklären wollen oder so. Ich habe einfach nur meine Geschichten erzählen wollen. Den Effekt nehme ich gerne zur Kenntnis, aber ich fühle mich überhaupt nicht als Aktivist. Das ist ein Missverständnis, wenn Leute auf mich zukommen und meinen, dass ich dies und das doch machen müsste, dann sage ich: nee, muss ich nicht. Ich bin nur für mich und meine Kunst verantwortlich. Ich habe jetzt nicht den Auftrag, auch noch alle anderen Themen, die in den ganzen LGBTQ-Sternchenbereich auch noch sind, dass ich da überall meinen Kommentar dazu abgebe. Da sehe ich nicht mein Job darin. Ich möchte meine Geschichten erzählen, und ich bin offen für alle Themen, wenn mir dazu etwas einfällt, gar kein Problem, aber ich möchte nicht aufgefordert sein, politisch zu werden oder so. Dazu bin ich zu sehr Künstler (lacht).

Sie haben vom Comic in Deutschland gesprochen, gibt es eine Besonderheit zum deutschen Comic? Sie [Bea Davies], Sie kommen aus Italien, Sie waren dann in den USA, haben Sie

vielleicht einen Unterschied erkannt zwischen wie man Comics beachtet, wie man mit Comics umgeht in Italien, in Amerika, in Deutschland?

Bea Davies: Also meine Erfahrung in Comics ist eigentlich eine ziemlich deutsche Erfahrung, ich habe sehr wenige Anhaltspunkte, ich kann nicht wirklich die Comicszene in Italien beschreiben, auch nicht in den USA. Ich habe relativ spät angefangen, Comics zu machen, ich habe meine Ausbildung eigentlich als Illustratorin angefangen, und eigentlich wollte ich gar keine Comiczeichnerin werden, es hat sich ein bisschen so ergeben. Mein Gefühl ist, dass Comics in Deutschland in letzter Zeit immer mehr anerkannt werden, dass inzwischen fast jede zweite Institution, Stiftung, irgendwie Comics herausbringen will, aber nicht wirklich weiß, was sie sind, und was sie davon erwarten können, und die Arbeit auch nicht wirklich schätzen. Aber man arbeitet halt daran.

Ralf König: Ja, in dem man Comics jetzt nicht mehr Comics nennt, sondern Graphic Novels, klingt das alles ein bisschen erwachsener, und die Verlage versuchen, über diese Schiene in Deutschland ein erwachsenes Publikum auch zu erreichen. Das klappt auch zum Teil, ich glaube, nicht so ganz wie sie sich das noch wünschen, aber ich war gestern in dem Comicladen hier in Lyon, in dem ich heute gleich auch signieren werde, und mich erschlägt immer das Angebot. Es gibt so viele Comics und schöne Sachen, wo ich dann durchblättere, wo ich aber in Deutschland keine Chance habe, das zu sehen. Es gibt in Deutschland einige Verlage, die avantgardistisch darauf sind, *Reprodukt* fällt mir jetzt ein, *Avant*, also es gibt schon Leute, die mutige Sachen machen, und denen würde ich wirklich auch mehr Erfolg wünschen, dass da einfach ein Publikum mal endlich ist. Comics sind glaube ich in der breiten Masse in Deutschland immer noch das, was in den Buchladen in der Humorabteilung ist. Cartoons gehen ganz gut, glaube ich, so alberne Sachen...

Bea Davies: Ja, und halt bei Kindern auch.

Ralf König: Ja, ja, und Mickey Mouse und Astérix, das gab ja schon immer, aber die große Spannweite an Comics, da ist es in Deutschland wirklich schwierig.

Und haben Sie vielleicht eine Idee, warum das ist?

Ralf König: Das ist diese komische Frage, also diese Frage, die berechtigte Frage, die ich aber nicht so richtig beantworten kann: warum Einiges in Deutschland nicht funktioniert. Also ehrlich, wenn ich britische Filme sehe, französische Filme, amerikanische Filme auch, vielleicht bin ich da jetzt unfair, weil ich deutsche Filme wenig gucke, aber ich finde das alles nicht überzeugend. Ich finde die Regie nicht überzeugend, die Schauspieler sprechen ihre Texte, die auch so geschrieben wirken. Man merkt, dass da jemand ein Skript geschrieben hat: egal ob ich im Fernsehen *Tatort* sehe oder ein Kinofilm, es ist immer deutsch, und ich denke immer: „Ich glaube denen das nicht“. In Deutschland gibt es eine wesentlich kleinere Comicszene und da sind auch sehr tolle Leute dabei, aber dass es so richtig eine Rolle spielt und wirklich aufregend ist im Blätterwald, dass ein tolles neues Comic erschienen ist oder so... Das sind auch so Nerds, die darüber schreiben, also Comicfans. Die sind in den Redaktionen und sie haben dann die Comicabteilung, sie schreiben dann darüber, hier Platthaus für die *FAZ* und so, und da kann man glücklich sein, wenn man erwähnt und gelobt wird. Aber die breite Masse interessiert sich leider nicht so.

Ich habe ein bisschen über die Geschichte vom deutschen Comic recherchiert, und Sie gehören nach einigen Wissenschaftlern zu der Generation des deutschen humoristischen Comics der achtziger Jahren, die sehr von amerikanischen Underground Comics beeinflusst war...

Ralf König: Das hätte ich auch ohne Wissenschaftler sagen können (lacht).

Fühlen Sie eine gewisse Zugehörigkeit zu dieser Generation? Und was kann vielleicht diese Generation dem heutigen Comic beibringen, welche Weltanschauung zum Beispiel, welche Werte, usw.?

Ralf König: Also auf jeden Fall bin ich geprägt durch die Underground Comics. Also Robert Crumb, *Fritz the Cat*, diese Dinge, da war ich nun noch sehr jung. Ich war 11 Jahre, als ich diesen *Fritz the Cat*-Comic in die Hand bekam, und das hat mich total geflasht, als Elfjähriger zu sehen, wie da irgendwie Leute vögeln und kiffen und so, das war natürlich super aufregend. Meine Eltern dachten, das ist Mickey Mouse, und guckten da gar nicht rein. Und dann Gilbert Shelton, die *Freak Brothers* und so, das war die Derbheit dieser Geschichten. Da gab es noch viel heftigere Sachen, der Volksverlag hat damals diese Underground Comics in Deutschland versucht zu etablieren, und ich war gierig darauf. Natürlich, weil ich sehr jung war, und das war sehr sexuell, was da abging, das war nun auch oft sehr pornographisch, und natürlich hatte ich da ein Interesse daran. Und das hat mich geprägt. Noch mehr geprägt hat mich allerdings später Claire Bretécher. Das war für mich ein Urknall als *Die Frustrierten* auf Deutsch rauskamen. Diese Möglichkeit, dass da zwei Figuren auf einem Sofa sitzen und sich darüber unterhalten, wohin sie in Urlaub fahren, in die Berge oder zum Meer, und dass das so lustig sein kann, diese ganz banalen Alltagsgespräche, und dazu diese unglaublichen Zeichnungen... Für mich ist und war sie immer eine Göttin. Also wie schnell sie das auf dem Punkt gebracht hat, das ist einfach unerreicht. Das sind meine Idole.

Und um zurückzukommen auf die Frechheit der Comics damals: Das vermisse ich ein bisschen. Aber das ist, glaube ich, eben nicht mehr die Zeit. Heute haben wir es ja eher mit der politischen Korrektheit zu tun, wo vieles sofort jemanden beleidigt oder verletzt. Und da bin ich froh, dass ich mit meinen Comics sehr sexuell sein kann. Weil ich ja schwul bin: wenn ich hetero wäre und würde das alles mit Frauen machen, was ich da mit Männern mache, dann wäre ich der Sexist der Nation und wäre ich echt schon der Arsch. Aber ich bin da ein bisschen unangreifbar, das ist natürlich eine super Rolle.

Und Sie [Bea Davies], Sie gehören einer neueren Generation von Autoren an, die vielleicht eine größere Aufmerksamkeit für ihre ersten Werke bekommen, also besonders international : ich weiß, dass sehr viele junge deutsche Autoren von französischen Verlagen zum Beispiel veröffentlicht werden. Ich denke an Jens Harder und *Alpha*, und Sie auch mit Dargaud... Denken Sie, dass Ihre Generation vielleicht einen anderen Bezug zum Comic hat und zur deutschen Autoridentität hat als ältere Generationen?

Bea Davies: Ach, das ist für mich eine ganz schwierige Frage, ich bin ja eigentlich keine Deutsche. Fühle mich auch nicht deutsch. Fühle mich auch nicht italienisch oder so. Und nicht zugehörig, generell. Zugehörigkeit war für mich immer ein schwieriges Wort. Ich bin Tochter von einem Koreaner, in Italien aufgewachsen, und ich war nie Teil von einer größeren Gruppe. Ich ziehe ein bisschen meinen eigenen Weg: ich arbeite an Sachen, die mich bewegen, und wo ich mich Fragen stelle, und hoffe, dass durch meine Arbeit diese Fragen ein bisschen verbreitet werden. Und ich hoffe, dass meine Arbeit irgendwie etwas Kleines bewirkt, auch wenn es nur eine neue Frage im Gehirn von irgendjemand ist.

Was ist der Platz der sozialen Netzwerke in Ihrer Arbeit, es ist ja ganz neu: Ist es eher eine Hilfe, ein Hindernis, ein Druck?

Bea Davies: Ein Druck. Ich empfinde das ganz klar als Druck, weil viele meiner Kollegen sehr aktiv auf sozialen Medien sind, und sie nehmen das als Teil ihrer Arbeit, und ich weigere mich

ein bisschen, das als Teil meiner Arbeit zu sehen. Ich bin Mutter von zwei Kindern und habe schon nicht so viel Zeit, und wenn ich noch Zeit damit verbringen muss, meine sozialen Kanäle zu pflegen, dann werde ich niemals zeichnen.

Ralf König: Also ich muss sagen, ich war da ähnlich darauf, ich fand das auch, abgesehen von der Zeit, dass ich eigentlich Bücher mache und so, und ich fand diesen Gedanken, dass ich etwas umsonst ins Netz stelle, und Leute amüsieren sich, aber ich kriege nichts dafür zurück, das fand ich immer einen sehr komischen Gedanken, das wollte ich eigentlich nie. Aber ich habe einen Facebook-Profil, wo ich meine Lesungen [habe], die ich in Deutschland mache und meine neuen Bücher natürlich bewerben kann, darauf kann man ja fast nicht verzichten. Und als die Pandemie anfang, hatte ich ein Buch auf dem Tisch, ich hatte einen Abgabetermin, und plötzlich war Pandemie. Von einem Tag auf den nächsten sollten wir zuhause bleiben, und in allen Medien war nur noch „Covid, Covid“. Und da war ich ganz ratlos, und da habe ich zu diesem Thema kleine Cartoons gezeichnet und habe die auf Facebook [gepostet]. Das habe ich ab und zu gemacht, wenn mir einen Witz einfiel, dann habe ich da schon so rausgehauen. Und da war plötzlich ein wahnsinniges Echo darauf, ich bekam Kommentare, solche Listen... Und alle fanden das lustig und toll... Und dann dachte ich „Woah, was ist das denn?“. Das war der Effekt, dass wir alle das gleiche erlebten, und wenn da einer einen Witz machte, dann war das sofort... Alle saßen zuhause am Rechner und langweilten sich (lacht). Und dann hat sich das vor mir radikal geändert. Dann habe ich statt dieses Buches, das ich abgeben sollte für den Verlag, kleine Comics gemacht, so wie die *Peanuts*, vier Bilder, und habe die dann jeden Tag gepostet. Ich habe da angefangen, eine Geschichte zu erzählen. Und das ging so durch die Decke! Das war so ein enormer Werbeeffekt... Das haben Leute gesehen, die noch nie ein Buch von mir in der Hand gehabt hatten, oder schon lange nicht mehr, und da war plötzlich ein riesengroßes Interesse da. Und das hat mich natürlich dann auch dopaminmäßig geflasht, und dann habe ich mit großer Begeisterung diese Pandemiezeit überstanden, indem ich halt diese Comics jeden Tag gepostet habe. Und die Leute hatten super Spaß, und das ist tatsächlich eingetreten, wo ich nicht wusste, ob das passiert: Das Buch kam dann raus, also gesammelt, diese Sachen, das kam dann raus, und es wurde richtig gut verkauft. Weil das viele Leute gesehen haben und lustig fanden und dann auch mir was dafür zurückgeben wollten, für diese lange Zeit. Also ich kann dir [*Bea Davies*] nur sagen, die Zeit ist ein anderes Ding, wenn man Kinder hat und sowas, ich nicht, aber der Werbeeffekt ist im Netz wirklich nicht zu unterschätzen. Denn die Verlage machen ja keine Werbung mehr...

Bea Davies: Nee, aber ich glaube: es ist nicht zu unterschätzen, aber es hat auch ganz unterschiedliche Wirkungen, je nachdem welche Themen... Also es muss auch das richtige Thema am richtigen Moment sein...

Ralf König: Ja, natürlich, klar... Und Humor funktioniert wahrscheinlich da...

Bea Davies: Und dafür ist es eine super Bühne, tatsächlich. Und auch besonders in Zeiten der Pandemie, wo eh alles über das Netz passiert ist, dann sind natürlich soziale Medien für solche Sachen super.

Ralf König: Ja... Ja...

Bea Davies: Fast das einzige Medium, das noch verfügbar ist, tatsächlich...

Ralf König: Ja... Wobei ich immer noch denke, wenn [es] nur online passieren würde, wenn es keine Bücher mehr gäbe, das würde mich sehr stören. Ich möchte etwas in der Hand haben [*er nimmt Choco Boys in die Hand*]. Das habe ich gemacht, das kann ich auch Leuten geben. Aber nur online, ich glaube, ich würde das Interesse verlieren, kreativ zu sein.

Eine letzte Frage, die sie schon teilweise beantwortet haben, aber: was wünschen Sie sich für den deutschen Comic in der Zukunft? Auch vielleicht in Bezug auf Verlagswesen, Kommunikation, usw., internationale Aufmerksamkeit...

Bea Davies: Meine Erfahrung ist noch eigentlich relativ klein, aber was ich bisher sagen kann, ist: Allein durch die Verlage, durch Veröffentlichungen, kann man nicht leben. Was deutsche Verlage bezahlen können an Vorschuss, es ist nicht viel, und man ist als Comicautor oder -autorin sehr auf Förderungen von Dritten angewiesen. Es gibt Stipendien in Deutschland, es gibt viele Residencies, es gibt viele Literaturstipendien, die jetzt sich auch langsam an Comics öffnen, aber das kann alles noch wachsen.

Ralf König: Also rein aus Selbstinteresse würde ich mir einfach wünschen, dass so viele Bücher, wie ich da in diesem Comicluden gestern hier in Lyon gesehen habe, dass ich das auch mal lesen kann. Vielleicht würde ich sogar feststellen, dass sie gar nicht so toll sind, ich sehe ja nur die Zeichnungen - ich kann überhaupt kein Französisch leider, das ist mir auch sehr peinlich, alles, das ich hier so rumstammele -, aber ich würde gerne die Sachen lesen. Die sind so schön gezeichnet, und vielleicht enttäuschen die Geschichten auch, kann ja sein... Das war damals auch so in Deutschland, es gab ja nur *Mickey Maus*, *Fix und Foxi* und *Astérix*.

Und *Lucky Luke* noch. Und dann hat der Carlsen-Verlag angefangen, auch mal die belgischen und französischen Sachen in Deutschland herüber zu holen. Und die hatte ich vorher schon auf Französisch, und habe die Zeichnungen so toll gefunden, und dann bekam ich das auf Deutsch, und dann war ich oft enttäuscht, weil die Geschichte gar nicht so toll war und die Dialoge nicht so lustig, wie ich mir das vorgestellt hatte. Das ist vielleicht auch einen Nachteil. Aber generell, es gibt so viele tolle Comicbücher, und ich würde es gerne einfach selber mal lesen und sehen...